

**Sie sind der Direktor der Stadtbibliothek Duisburg und Mitglied im Vorstand des Deutschen Bibliotheksverbands e.V. Erzählen Sie uns etwas über diesen Verband. Was verbirgt sich dahinter, an wen richtet er sich und für was tritt er ein?**

Der „Deutsche Bücherverband e.V.“ wurde am 23. Februar 1949 in Nierstein bei Mainz gegründet. Er zählte zunächst nur Öffentliche Bibliotheken zu seinen Mitgliedern. Auf der Mitgliederversammlung am 13. Juni 1973 in Hamburg öffnete sich der Verband auch für die Wissenschaftlichen Bibliotheken. Damals erfolgte auch die Umbenennung in „Deutscher Bibliotheksverband e.V.“ (dbv). Am 28. Februar 1991 fusionierte der im März 1964 gegründete „Deutsche Bibliotheksverband“ der DDR mit dem dbv. Der Verband vertritt heute die Interessen von mehr als 2.000 hauptamtlich geführten Öffentlichen und Wissenschaftlichen Bibliotheken in Deutschland. Als ehrenamtliche Präsidentin und politische Repräsentantin für den Zeitraum von vier Jahren fungiert derzeit Gudrun Heute-Bluhm, die im Hauptberuf seit 1995 Oberbürgermeisterin der Stadt Lörrach ist. Der Vorsitz wechselt alle drei Jahre zwischen einem Vertreter/einer Vertreterin der Öffentlichen und der Wissenschaftlichen Bibliotheken. Aktuell ist Monika Ziller, Direktorin der Stadtbibliothek Heilbronn, ehrenamtliche Vorsitzende des dbv. Der Vorstand besteht aus je drei Vertretern der Öffentlichen und der Wissenschaftlichen Bibliotheken. Der Sitz der Geschäftsstelle mit Barbara Schleihagen als hauptamtlicher Geschäftsführerin ist in Berlin. Im Zentrum der politischen Macht wird im Schwerpunkt Lobbyarbeit für Bibliotheken betrieben. Dabei spielt die Einführung von Bibliotheksgesetzen in den Bundesländern eine zentrale Rolle, um die Arbeit der Bibliotheken vom Stigma der „Freiwilligkeit“ zu befreien und ihnen einen festen Stand in den Kürzungsdebatten um die öffentlichen Haushalte zu geben. Das Arbeitsspektrum des dbv ist allerdings viel weiter gefasst: zu ihm zählen u.a. Fragen des Open Access zu Informationen, der Kampf gegen die digitale Spaltung, Fragen des Urheberrechts, die fortschreitende Digitalisierung, das Ehrenamt in Bibliotheken, die Herausgabe des „Berichts zur Lage der Bibliotheken“ (seit 2010), die Initiierung und Organisation von Bibliothekskampagnen („Treffpunkt Bibliothek“ seit 2008), die Betreuung des BIX (Bibliotheksindex), die Vernetzung der 336 Freundes- und Förderkreise von Bibliotheken. Auf allen diesen Arbeitsgebieten kooperiert der dbv mit den Landesverbänden in den 16 Bundesländern.

**Wie sind Sie persönlich zum Lesen gekommen, wie hat sich Ihre Leidenschaft bis heute entwickelt und welche Rolle spielt das geschriebene Wort mittlerweile in Ihrem Leben?**

Ich habe immer leidenschaftlich und viel gelesen, weil ich in Büchern etwas über menschliche Schicksale und die großartige Vielfalt der Welt lernen konnte. Eine wesentliche Rolle spielte einer meiner Deutschlehrer auf dem Gymnasium mit dem schönen Namen Hell, der uns so unterschiedliche Autoren wie Wolfgang Borchert, Bertolt Brecht, Friedrich Dürrenmatt, Max Frisch, Uwe Johnson, Heinrich von Kleist oder Friedrich Schiller nahe brachte. Auch im Studium an der Universität Trier (Geschichte, Germanistik und Philosophie) war die intensive Beschäftigung mit Literatur nicht nur Pflicht, sondern eine Art Lebenselixier. Es war wunderbar, sich in Vorlesungen oder Seminaren mit Heinrich Böll, Albert Camus, Theodor Fontane, Franz Kafka, Joseph Roth, Botho Strauß, Christa Wolf und vielen anderen intensiv beschäftigen zu können. Während meines Studiums (1977-1986) und meiner Tätigkeit als Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Trier (1986-1991) habe ich an der Volkshochschule regelmäßig Literaturseminare angeboten und auch eine Schreibwerkstatt für Jungautorinnen und -autoren geleitet. Eine Erfahrung, von der ich dann als Fachbereichsleiter für Kulturelle Bildung an der VHS Duisburg (1991-1998) enorm profitiert habe. Hier hatte ich erstmals Gelegenheit, Autorinnen und Autoren der deutschen und internationalen Literaturszene zu Lesungen einladen zu können, was der Beschäftigung mit Büchern noch einmal eine besondere Tiefe verliehen hat. Begegnungen mit Erhard Eppler, Joachim C. Fest, Alfred Grosser, Imre Kertész, Erich Loest, Harry Mulisch, Margriet de Moor, Andrej Szczypiorski und Dieter Wellershoff sind mir nachhaltig in Erinnerung geblieben. 1999 musste und

konnte ich als Bibliotheksdirektor mein Hobby zum Beruf machen. Neben der „Verwaltungsprosa“ lese ich weiterhin regelmäßig – vor allem deutsche und amerikanische – Romane, Erzählungen, viel Lyrik und gerne auch gut geschriebene Reiseführer. Und im Rahmen unseres umfangreichen Literaturprogramms, das wir für die Stadt organisieren, haben sich in den vergangenen zwölf Jahren zahlreiche Lesungen mit renommierten Autorinnen und Autoren oder Schauspielerinnen und Schauspielern ergeben: von Henryk M. Broder, Christian Brückner, Eugen Drewermann, Bruno Ganz, Ulla Hahn, Judith Hermann und Walter Kempowski bis zu Connie Palmén, Harry Rowohlt, Silke Scheuermann, Uwe Timm, Georg Stefan Troller, Angela Winkler und Leon de Winter. Diese Menschen und die von ihnen vorgestellten Bücher haben mein Leben bereichert und mir über so manchen Frust, mit dem man sich als Leiter eines großen Amtes auseinandersetzen muss, hinweggeholfen. Wichtig war für mich aber auch, neben meiner Tätigkeit selbst zu schreiben: wissenschaftliche Bücher, Sammelbände, Aufsätze und Rezensionen zur Kultur- und Literaturpolitik der NS-Zeit, zu Politik und Film in der Weimarer Republik, zur Entwicklung des Ruhrgebiets im 20. Jahrhundert. Das wiederum setzt die intensive Beschäftigung mit der entsprechenden Sachbuchliteratur voraus.

### **Was macht für Sie und aus Ihrer Sicht für alle anderen Lese-Begeisterten, die Faszination und den besonderen Reiz am Lesen aus?**

Dazu möchte ich einen „Kronzeugen“ zitieren, der seine und meine Leidenschaft viel besser in Worte gefasst hat als ich das je könnte. Denn kaum ein anderer Schriftsteller auf der Welt hat sich so hingebungsvoll mit dem Handwerk, der Kunst und der Ethik des Lesens beschäftigt wie der aus Buenos Aires stammende und heute in Frankreich lebende Schriftsteller Alberto Manguel. In seinem Essay „Der Computer des heiligen Augustinus“ (veröffentlicht in: Im Spiegelreich. Aus dem Englischen von Chris Hirte, Verlag Volk & Welt, Berlin 1999, S. 329-352) stellt er an der Wende zum 21. Jahrhundert die Frage, „wie wir uns in einer Welt der virtuellen Räume, die zweifellos mit dem Buch koexistieren wird (und dieses hier und da ersetzt), weiterhin die Fähigkeit des Erfindens, des Erinnerens, des Lernens, des Aufzeichnens, des Verwerfens, des Staunens, des Jubelns, des Protestierens erhalten. Wie werden wir es schaffen, kreative Leser zu bleiben, statt uns in passive Zuschauer zu verwandeln?“ (S. 349) Antworten auf diese Frage finden sich in Manguels wunderbarem Buch „Eine Geschichte des Lesens“ (Übersetzt aus dem Englischen, Verlag Volk & Welt, Berlin 1998): „Wir alle lesen in uns und der uns umgebenden Welt, um zu begreifen, wer wir sind und wo wir sind. Wir lesen, um zu verstehen oder auf das Verstehen hinzuarbeiten. Wir können gar nicht anders: Das Lesen ist wie das Atmen eine essentielle Lebensfunktion.“ (S. 16) Übrigens lesen wir nicht nur in Büchern, sondern tagtäglich in sehr viel mehr: in den Printmedien, im Internet, auf Handys, auf den Straßen, in Land- und Straßenkarten (oder Navigationsgeräten), in Gemälden, Zeichnungen, Fotografien und Filmen, in den Gesichtern unserer Mitmenschen.

### **Warum glauben Sie, wird das traditionelle Buch auch im Zeitalter des eBooks und der virtuellen Bibliotheken überleben?**

Ganz pragmatisch ließe sich sagen, dass wir heute nicht wissen, wie lange die neuen elektronischen Speichermöglichkeiten „lesbar“ bleiben. Versuchen doch einmal, mit einem PC, den Sie in den 1980er oder frühen 1990er Jahren gekauft haben, heute noch zu arbeiten. Der technologische Wandel ist so rasant, dass in immer kürzeren Zyklen Neuerungen auf den Markt kommen, die die bisherige Technologie veralten lassen und ersetzen. Demgegenüber können Sie im Prinzip auch heute noch Bücher aus dem 16. oder 17. Jahrhundert lesen. Und auch in 300 Jahren werden Sie immer noch Bücher lesen können, die heute aktuell sind. Hinzu kommt die emotionale Komponente: Jeder Leser verbindet mit einem guten Buch besondere Erinnerungen – teilweise seit Kindheitstagen. Diese Äußerung gilt, wie ich einschränkend zugeben möchte, vor allem oder

vielleicht sogar ausschließlich für die Schöne Literatur. Sachbücher veralten in der Regel schneller – je nach dem Grad ihrer Spezialisierung. Daher sind deren Inhalte auch am ehesten geeignet, über eBooks und virtuelle Bibliotheken verbreitet zu werden.

**Manche Menschen würden viel mehr lesen, wenn sie ein für sie geeignetes Buch vor der Nase hätten. Welche Tipps haben Sie für all diejenigen, die etwas lesefaul sind, dies aber gern verändern würden und welche persönlichen Buch-Empfehlungen haben Sie auf Lager?**

Wer sich nicht allein auf die wenigen guten Literatursendungen im Fernsehen (vor allem „Druckfrisch“ von Denis Scheck) oder die Feuilletons der Tageszeitungen verlassen will, dem sei ein Gang in die Öffentliche Bibliothek besonders empfohlen. In jeder guten Stadtbibliothek finden Sie eine reichhaltige Auswahl an aktuellen Titeln – sowohl aus der Belletristik als auch aus der Sachbuchliteratur. Die Lektoren, die diese Titel aus den jährlich mehr als 90.000 Neuerscheinungen in Deutschland auswählen, geben auch jederzeit gerne Tipps. Lesungen mit Autorinnen und Autoren, die in allen Bibliotheken angeboten werden, können zusätzliche Anregungen geben, ob ein Buch den persönlichen Geschmack trifft. Persönlich empfehlen könnte ich natürlich Vieles, aber ich beschränke mich auf vier Gegenwartsautoren, deren Bücher mich immer wieder faszinieren: der Schweizer Alex Capus („Eine Frage der Zeit“, „Léon und Louise“), der US-Amerikaner E.L. Doctorow („City of God“, „Homer & Langley“), der Deutsche Uwe Timm („Halbschatten“, „Freitisch“) und die Französin Cécile Wajsbrot („Der Verrat“, „Mann und Frau den Mond betrachtend“, „Nocturnes“).

**Vielen Dank, dass Sie sich die Zeit für uns genommen haben. Ich wünsche Ihnen weiterhin viel Spaß und alles Gute!**